

bitteren Zuständen, filtriert durch den Kino-Apparat des Intellekts, der reizt, das Interesse wachrüttelt, traurig macht und inspiriert.

Ernst, fast stoisch, bitter nach einem Anfall toller Ausgelassenheit, belustigt er sich mit seinem Gegenstand, und die Personen kommen, man weiß nicht woher, mager oder fett, aber immer gefügig.

Nichts geschieht, um den Zuschauer sanft zu stimmen. Ein Start im Galopp, und wenn das Vehikel umschlägt, wenn die Barke im Begriffe ist, zu kentern, streckt Gott selbst den Arm aus, und die Harmonie setzt sich in einem Trugbild von Disharmonie fort.

„Le poète assassiné“ ist eine Formel freier Reinheit.

Nutzlos, sie mit dem Namen Satire herauszuputzen.

Es ist die wunderbare Bewegung eines mikroskopischen Kataklysmas, wobei alle Abscheulichkeiten die kombinierte Färbung annehmen wie in einem schwingenden Rad.

*

„Les mamelles de Tirésias“ erschienen mitten im Weltkrieg auf der Bühne.

In gestalteter Ironie, gemäßigt durch Heiterkeit und savoir-vivre, zeigt das Stück im Vorwort, daß Guillaume Apollinaire sich endgültig von einer verschwimmenden Lyrik, dem unseligen Erbe der vergangenen Epoche, losgesagt und in die Zukunft orientiert hat.

„Les mamelles de Tirésias“ ist die neue Form, von der Bühne herab zu erziehen.

Der Schwung des Lesers paßt sich dem des Autors an — in der glänzenden Folge von Situationen, Gesten, Tönen und Klängen, die einen von erregter Fröhlichkeit funkeln den Zustand schafft, so daß man eine dieser Laune angemessene Melodie sucht, um das entzückende Ritornell mitzusingen:

„Eh ! fumez la pipe bergère
Moi je vous jouerai du pipeau
Et cependant la boulangère
Tous les 7 ans changeait de peau
Tous les 7 ans elle exagère.“

„La femme assise“: Guillaume Apollinaire schätzte die Tugend

